Losung und Lehrtext für Donnerstag, 26.11.2026

Hiskia wurde todkrank; und er betete zum HERRN. Der redete mit ihm und gab ihm ein Wunderzeichen. Aber Hiskia vergalt nicht nach dem, was ihm geschehen war; denn sein Herz überhob sich.

2.Chronik 32,24-25

Hört nicht auf, Gott zu danken.

Kolosser 2,7

Hiskia von Juda war ein guter König. Er tat, was dem HERRN gefiel. Hiskia kümmerte sich um den Tempel und drängte die Kulte um die Götzen zurück. Auch als die Assyrer ins Land einfielen, stellte er sich ihnen tapfer in den Weg. Aber als er krank wurde und dann wieder gesund war, dankte er seinem Gott nicht. Vielleicht war er zu selbstsicher mit Blick auf seinen eigenen Körper und seine robuste Gesundheit. Vielleicht verblasste dieses Wunder auch angesichts des kürzlich errungenen Sieges gegen die weit überlegenen Assyrer. Auf jeden Fall stand ihm sein Stolz im Weg, die Welt richtig zu sehen. Nicht Hiskia hatte seine Krankheit besiegt, auch wenn er sicherlich seinen Anteil beigetragen hatte, sondern Gott hatte ihm Gesundheit geschenkt.

Dank ist die Anerkennung einer materiellen oder immateriellen Zuwendung. Im Dank spiegelt sich das Verständnis der Wirklichkeit. Das dankende Individuum weiß um seine eigene Abhängigkeit. Dieses Wissen hilft, richtig zu handeln. Sich auf das zu konzentrieren, was leistbar ist. Nicht Luftschlössern hinterher zu jagen. Nicht missmutig zu werden über das, was nicht gelingt. Denn nicht alles, was ich plane und woran ich arbeite, liegt in meiner Hand.

Im Danken steckt neben dem Anerkennen dessen, was nicht möglich ist, ein Erkennen dessen, was möglich ist.

König Hiskia von Juda war es möglich, den Tempeldienst in Jerusalem neu zu ordnen und die Götzen zurückzudrängen. Auch war es ihm möglich, sich gegen die Assyrer zu stellen und seinem Volk mit Mut und Kampfeswillen ein gutes Beispiel zu sein. An seiner eigenen Krankheit scheiterte er. Da war er angewiesen auf Gott, seinen Arzt, der ihm Gesundheit schenkte.

Nicht selten ist es so im Leben. Nach außen können wir wirken. Wir können uns im Job voll einbringen oder im Ehrenamt. Wir können unseren Kindern ein Zuhause bieten und durch Freundlichkeit im Alltag die Welt berühren. Aber an unserer Gesundheit können wir nur mitwirken. Ob wir gute Freunde oder Partner*innen finden, können wir nicht erzwingen, und ob wir vor Schicksalsschlägen bewahrt werden, liegt nicht in unserer Hand.

In dieser Welt können wir wirksam sein. Gleichzeitig sind wir angewiesen auf Gott, der seine Welt in der Hand hält und in jedem Leben wirksam ist. Deshalb sind wir aufgefordert, nicht aufzuhören, Gott zu danken. So erkennen wir, wo wir stehen und wo wir wirken können, als Diener*innen Gottes.

Albrecht Katscher, Rayerschied, Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine